

Hintergrund hatte, bez. einen tragischen Aufschluß fand. Der Pferdejunge eines dort wohnhaften Gutsbesizers wurde früh gegen 4 Uhr vom Knecht beauftragt, einen sogenannten Spreukorb voll Häcksel vom Boden zu holen. Der Junge kam aber schredensbleich mit leerem Korbe zurück, und erklärte mit klappernden Zähnen: wie er (im Finstern, weil mit Licht Feuergefahr halber verboten ist, derartige Räume zu betreten) den Korb auf dem Rücken in die Mitte des Bodens gekommen sei, habe ihn „Etwas“ beim Korbe gepackt und zurückgerissen. Der Knecht wollte sich muthig zeigen und ging nun selbst. Er trug aber den Korb vorsichtshalber vor sich her. Ungehindert kam er bis zum Heckelhäufen, raffte den Korb voll und trat, den Korb auf dem Rücken, den Rückweg an. In der Mitte angelangt, kam, wie es ihm schien, von oben her „Etwas“, berührte unsanft den hohen über seinen Kopf ragenden Korb, und riß ihm denselben vom Rücken. Nun nahm auch er Reißaus und holte den Bauer herbei. Drei Mann hoch gingen sie, mit Düngergabel und Dreschflegel bewaffnet, dem Gespenst zu Leibe, weit voraus die brennende Stalllaterne haltend. Es ergab sich, daß an den sogen. „Dachbändern“ eben sich ein Unbekannter — gehängt hatte, dessen Beine beim Drunterweggehen sich in den Korb eingehakt hatten.

— Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Freiberg 1894. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind bis jetzt von allen Theilen des Erzgebirges erfruchteter Weise in reicher Zahl eingelaufen und sind darunter sämtliche Industriezweige und die hervorragendsten Industriellen des Erzgebirges vertreten. Auch hat der Verband sächsischer Lederproduzenten nummehr entgeltlich beschloffen, seine für den Sommer 1894 geplante Fachausstellung in die allgemeine erzgebirgische Ausstellung mit einzuverleiben. Im Hinblick darauf, daß noch Raum zur Verfügung steht, hat der Ausstellungsvorstand beschloffen, den Anmeldetermin bis Mitte März zu verlängern, um denjenigen Industriellen und Gewerbetreibenden noch Gelegenheit zur Anmeldung zu bieten, die dieselbe bis jetzt aus irgend welchem Grunde noch nicht bewerkstelligt haben sollten. Im Interesse der Herren Aussteller ist es daher, etwaige Anmeldungen nummehr so bald als irgend möglich an den Ausstellungsvorstand ergehen zu lassen. — Nachdem die Vergabung der verschiedenen Hallen erfolgt ist, hat man sofort mit dem Bau derselben begonnen und es herrscht gegenwärtig auf dem Ausstellungspalste bereits eine lebhafteste Bautätigkeit.

1. Ziehung 3. Klasse 125. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 5. März 1894.

20,000 Mark auf Nr. 49119. 15,000 Mark auf Nr. 31452. 5000 Mark auf Nr. 12626 36909 54668 79224 84820. 3000 Mark auf Nr. 1463 6795 18185 19091 22761 36222 52701 57129 58006 70049.
1000 Mark auf Nr. 5605 25986 45484 52930 54298 58672 60682 65734 86512 11349 28632 34694 36403 76787 87325 90296 94334 2167 3849 10439 17147 93025 15286 20412 31793 34086 36617 50244 64497 64147.
500 Mark auf Nr. 176 667 191 6807 6919 14146 21431 21434 23769 24123 25945 26331 27962 27827 39630 40653 46776 47928 48193 50373 51688 53787 55143 60209 61410 65645 76547 77982 77422 80483 80890 84154 85218 85922 88442 91331.
300 Mark auf Nr. 1171 2808 3928 4773 5658 6239 7274 7934 7290 8017 9526 9860 9180 10021 10536 11437 12958 13645 14408 16793 17650 18058 19516 21626 27075 27531 27410 29988 30761 30567 30895 31245 32331 34506 36851 38825 39755 39562 41385 42943 44889 45322 45158 48720 52632 55762 55846 56927 62151 62782 63294 64714 66723 66346 66423 66387 68470 68589 68262 69837 69829 70011 70286 71225 71017 71832 72524 74140 74843 75297 75974 76154 76081 76587 80069 84946 84480 85874 85143 85850 86659 86362 87956 87092 87442 87450 90527 93639 95914 96980 98538.

2. Ziehung, gezogen am 6. März 1894.

50,000 Mark auf Nr. 78275. 40,000 Mark auf Nr. 33271. 30,000 Mark auf Nr. 91901. 10,000 Mark auf Nr. 60172. 5000 Mark auf Nr. 8171 15087 18347 61036 61475. 3000 Mark auf Nr. 26916 43347 57538 82309 90277.
1000 Mark auf Nr. 9099 9431 16643 24497 62519 79802 84206 89787 96719 98697.
500 Mark auf Nr. 3266 4238 4740 5630 12082 14219 24369 27423 29857 30103 32280 34821 36622 39739 42646 44293 48958 67137 71076 72404 73414 83875 88829 97468.
300 Mark auf Nr. 382 2635 4282 4281 4183 5727 6940 8306 9004 11123 13516 13947 14093 20642 21715 22148 23504 29743 30743 31909 31099 33679 37987 39123 41806 43504 44427 46186 47405 49528 50690 52434 52382 55969 58571 59236 61586 62427 62990 63353 68293 69556 70763 70656 71653 71511 74863 74823 75643 75529 76467 76878 80790 81397 87706 93247 95571 96336 96428.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. März. (Nachdruck verboten.) Vor 50 Jahren, am 8. März 1844, starb König Karl XIV. Johann von Schweden; unter diesem Namen kaum bekannt, tritt die Persönlichkeit sofort klar hervor, wenn man seinen ursprünglichen Namen Bernadotte hört. Auch er war, wie Napoleon, eines Adolanten Sohn und auch ihn, wie Napoleon, haben die Wogen der französischen Revolution und der nachfolgenden Zeit an die Oberfläche geworfen. Aber er wußte nicht bloß, wie Napoleon, den Wind in seine Segel zu fangen, sondern er wußte auch sich zu behaupten, indem er darauf bedacht war, den günstigen Anschlag nicht zu veräumen. So stellte er sich, zwar undankbar gegen Napoleon, dem er soviel zu verdanken, aber staatsklug auf die Seite der Verbündeten, erhielt sich den schwedischen Thron und regierte noch 26 Jahre. War er auch nicht gerade populär, so erwies ihm doch das schwedische Volk Vertrauen und Achtung.

Vorteile der Hausbriefkasten.

In den größeren Städten steigern sich mit dem Anwachsen der Bevölkerung und der stetigen Zunahme des Postverkehrs naturgemäß auch die Schwierigkeiten einer raschen Bestellung der Briefe. Diesen Schwierigkeiten gegenüber hat überall eine ganz beträchtliche Verstärkung des Bestellpersonals stattgefunden. Eine

ausgiebige Beschleunigung der Bestellung ist aber nur durch ein Zusammenwirken des Publikums mit der Postverwaltung zu erreichen.

In anerkennenswerther Weise wurde zur Beschleunigung der Bestellung schon seither dadurch beigetragen, daß an vielen Wohnungen Briefkasten angebracht worden sind; das erstrebenswerthe Ziel, jede einzelne Wohnung mit einem Briefkasten zu versehen, ist indessen bei Weitem noch nicht erreicht.

Der Nutzen, der durch das Vorhandensein von Briefkasten an den Wohnungen dem Einzelnen wie der Allgemeinheit geleistet wird, liegt auf der Hand. Wenn jeder Besitzer oder jeder Mieter an seiner Wohnung einen solchen Briefkasten anbringen läßt, in dessen Oeffnung der Briefträger die gewöhnlichen frankirten Briefe, Postkarten und Drucksachen hineinstecken kann, dann wird nicht nur das Warten des Briefträgers auf das Oeffnen der Thüre und das wiederholte Klingeln zc. vermieden, sondern es werden dem Briefträger auch in den zahlreichen Fällen, wo Niemand zu Hause angetroffen wird, doppelte und dreifache Gänge erspart, den Empfängern aber kommen die Briefsendungen u. A. viel frühzeitiger zu, als dies der Fall ist, wenn keine Gelegenheit gegeben, die Briefe im Hausbriefkasten niederzulegen. Der Nutzen hiervon wird bald jedem Einzelnen fühlbar, weil die Bestellungen im Ganzen sich schneller abwickeln. Der Hausbriefkasten gewährt aber noch weitere Vorteile. Es können in denselben insbesondere auch solche Zeitungen gelegt werden, die nicht durch die Post bezogen werden. Der Verschluß des Kastens verhindert, daß die Briefe und Postkarten zuvor durch die Hände des Dienstpersonals oder anderer Personen gehen. Das Briefgeheimnis und das Geschäftsgeheimnis sind also besser gewahrt.

Am zweckmäßigsten werden die Hausbriefkasten im Innern der Wohnungen unter Herstellung eines Spaltens in die Vorkamthür — der auch z. B. wenn Reisen angetreten werden und Niemand in der Wohnung ist, durch eine einfache Vorrichtung sich sperren läßt — angebracht; die Kasten können aber auch außen, etwa neben dem Klingelzug, abgebracht werden.

Als Hausbriefkasten sind die in den Bazaren für 50 Pf. käuflichen kleineren Briefkasten nicht geeignet, vielmehr empfiehlt sich die Anschaffung von aus besserem Material gefertigten, mit guten Schloßern versehenen, größeren Kasten, durch deren Einwurfsöffnung auch Zeitungen und stärkere Briefe eingelegt werden können. Um dem Publikum die Beschaffung zweckmäßiger Briefkasten zu erleichtern, werden die Postanstalten auf Verlangen eine Anzahl leistungsfähiger Firmen namhaft machen, bei welchen Briefkasten zu angemessenen billigen Preisen bezogen werden können.

Sehr empfehlen würde es sich, wenn die Herren Baumeister bei jedem Neubau oder Umbau eines Hauses die Anbringung von Briefkasten an allen Wohnungen gleich ins Auge faßten.

Der Schein trägt.

Eine wahre Geschichte, erzählt von E. v. Waldow. (1. Fortsetzung.)

Das verfehlte allerdings nicht, die also Vernachlässigten in eine sehr gereizte Stimmung zu versetzen, die sie jedoch nicht verhinderte, sich in Teplitz auf beste zu amüßigen, jedes Vergnügen mitzumachen, was geboten war, und, was Fräulein Elisabeth betraf, ihre Neze für Jeden, der irgend der Beachtung würdig schien, auszuwerfen.

Ihre Bemühungen wurden denn auch anscheinend mit Erfolg gekrönt. In Teplitz erreichte nämlich ein vornehmer Badegast, Graf Lichtenfels das Interesse der Badegesellschaft.

Er war mit seiner Mutter nach Teplitz gekommen, um die Kur zu brauchen, und hielt sich sehr von der übrigen Gesellschaft zurück, pflegte mit Niemand einen näheren Umgang und verkehrte nur hier und da mit einigen älteren Herren.

Befuchte er ja einmal, seiner Mutter zu Gefallen, eine der Reunions, so konnte sich besonders die junge Damenwelt keinerlei Aufmerksamkeit, nicht einmal der Beachtung seinerseits Aufmerksamkeiten.

Nichtsdestoweniger betrachtete diese ihn mit keinesfalls gleichgültigem Auge. Graf Maximilian war zwar kein hübscher Mann, doch lag ein Schatten von Trauer und Trübsinn auf seiner bleichen Stirne, der ihn interessant machte.

Man war daher nicht wenig erstaunt, als der Graf dem Fräulein Hartenberg, die sich noch nicht einmal zur Aristokratie zählen konnte, bald nachdem er sie zum ersten Male gesehen hatte, eine ebenso schmeichelhafte, als auffallende Aufmerksamkeit bewies.

Wer war glücklicher als die Hofrätin. Hochmuth — nicht edler Stolz — war der Grundzug ihres Charakters, dabei war sie ebenso prahlerisch als leichtgläubig, und hatte schon an ihre Bekannten in Breslau die frohe Kunde von der baldigen Verlobung ihrer Elsa — wie sie Elisabeth in Gesellschaft nannte — berichtet, ohne so recht eigentlich einen andern Grund dafür zu haben, als die allerdings augenfällige Aufmerksamkeit des Grafen und die Gratulationen ihrer Teplitzer Bekannten.

Es war der stolzen Hofrätin sehr gleichgültig, daß Elisabeth auch nicht die geringste Zuneigung für den Grafen empfand, wußte sie doch sehr gut, daß ihr kluges Kind sich nicht von einem thörichtem Gefühl, wie sie die Liebe nannte, würde bei der Wahl ihres zukünftigen Gatten bestimmen lassen, denn Elisabeth würde einen Mohren oder Kirgisen geheiratet haben, wenn er ihr in der Ehe die Vortheile wie Graf Lichtenfels zu bieten vermocht hätte.

Rehren wir zu unseren Damen zurück. Die Hofrätin erzählt eben, wie traurig und melancholisch Se. Erlaucht stets ausgesehen hätten, und wie Elsas Anblick allein, einem Sonnenstrahle gleich, seine Züge verklärte habe.

„Auch die Frau Mutter war eine liebe, herablassende Dame, ich fürchte von ihr keine Einsprache gegen die Verbindung, denn auch sie — von dem Grafen Max verstand sich das von selbst — versprach mir ihren Besuch, wenn sie nach Breslau kämen, wo die Gräfin eine fränkliche Verwandte hat, die sie besuchen wollte.“

„Schade, daß der Graf nicht gleich mitgereist ist, damit ich ihn hätte kennen lernen können“, sprach Marie.

„Das ging nicht wegen der Kur“, entgegnete die Hofrätin.

„Nun, die Kur hätte wohl der Braut nachstehen können“, fuhr Marie fort.

Die Hofrätin lächelte verlegen. „Das verstehtst Du nicht, Kind. Es ist ja noch nichts erklärt.“

Marie blickte sie erstaunt an. „So hat er noch nicht um Elisabeth angehalten?“

Diese erhob sich indignirt. „Kind, was Du aber für ordinäre bürgerliche Ansichten über solche zarte Affären hast — das ist ja wahrhaft entsetzlich! In der guten Gesellschaft gelten Blide und Andeutungen so viel, wie bei Euch Ehekontrakte auf Stempelpapier.“ Damit rauschte sie hinaus und ließ Marie etwas verdußt zurück. „Ich wünsche, daß sie recht haben möge“, sprach diese leise vor sich hin und blickte der stolzen Erscheinung ihrer geistreichen Kousine recht bedenklich nach.

Der verstorbene Bruder der Hofrätin, Rittersgutsbesitzer Ernst von Hubenstein, hatte sich durch eigenes Verdienst großes Reichthum und eine unabhängige Stellung in der Welt erworben. Seine Frau war allerdings vermögend gewesen und er selbst hatte etwas besessen, allein dies war nur ein Grundstein, er baute mit ebenso fleißiger, als geschickter Hand darauf das stolze Gebäude seines Glückes auf.

Außer zwei Schwestern, der Hofrätin Hartenberg und der verstorbenen Landrätin Werner, Mariens Mutter, hatte Herr von Hubenstein noch einen Stiefbruder, einen Sohn seines Vaters aus erster Ehe. Der junge Mann war für die Militärkarriere bestimmt gewesen, mußte aber wegen einer Heirath unter seinem Stande den Abschied nehmen und starb einige Jahre danach an der Schwindsucht, seinen einzigen Sohn Lothar der Fürsorge seines Stiefbruders empfehlend, da die Schwestern, besonders die Hofrätin, sich nach der leichtsinnigen Heirath von ihm losgesagt hatten.

Hubenstein, dem das Glück, eigene Kinder zu besitzen, verjagt geblieben war, nahm nun auch den verwaisten Knaben, nachdem dessen Mutter sich zum zweiten Male verheiratet hatte, an Kindesstatt an, und erzog ihn zu einem ebenso tüchtigen und edlen Menschen, als geistig hochstehenden Manne.

Als Hubenstein, dem seine edle Gattin schon viele Jahre vorher in das bessere Jenseits vorangegangen war, sein Ende nahe fühlte, befand sich sein geliebter Pflegejohn schon lange auf Reisen in fernen Welttheilen. Obgleich es dem alten Herrn, den Viele, und unter diesen besonders seine eigene Schwester, für einen Sonderling, mit bizarren Launen behaftet hielten, recht schwer ward, von der Erde zu scheiden, ohne daß sein Lothar ihm die letzten Liebesdienste erweisen konnte, suchte er ihm doch durch sein Testament, welches den Neffen zum Universalerben machte, seine väterliche Bestimmung zu beweisen.

Da die Hofrätin und auch die Landrätin Werner durch ihre Heirathen sich einer sorgenfreien Existenz erfreuten, erhielten sie nur bedeutende Legate. Ein Kodizill des Testaments indessen bestimmte: daß Lothar von Hubenstein und Elisabeth Hartenberg nicht eher zu einer anderweitigen Verlobung oder Verbindung schreiten dürften, ehe sie sich nicht kennen gelernt und erklärt hätten, daß sie keine Neigung für einander empfänden, da der Onkel lebhaft eine Verbindung dieser seiner beiden jungen Verwandten wünschte. Den Ort und die Zeit, wo dies geschehen sollte, hatte die Hofrätin zu bestimmen.

Der alte Herr hatte nämlich in seinem letzten Lebensjahre große Zuneigung zu seiner Nichte Elisabeth gefaßt. Diese, eine halbe Gelehrte, wie er sie lächelnd nannte, studirte mit ihm die von Lothar herausgegebenen Reiseberichte, las ihm dessen Briefe vor und ging gern auf alle Gespräche ein, die sich um den theuren Abwesenden bewegten.

Ein Vierteljahr nach Hubensteins Tode erhielt die Familie einen Brief von Lothar, in welchem er derselben seine Ankunft in Wien meldete.

Die Hofrätin, getreu dem letzten Willen des

Verstorbene schlug vor, welche genehmigt werden. Der Bitter und Grafen Hofrätin Tage sind ungenügt. Das ment noch eingerichtete. Der Sonnenlicht ungenügt. Im Hofrätin Eichenholz allerlei reichlich haben. Trödeler von Ahner gegenzustellen.

— Ei sich, wie heute Mor lottenburg in dem 5 ein sechster von 7 Art dem Bahn nach Weste achter, der sie vor her dem Heil der Zug li Stelle, wo Um dem h Arbeiter an bahn, währ zu geben ha wolke umh In diesem ein von Ch brauste her leise stehen

— In vereinen be „N. Göt. I. mann Rud Hirschberg in Landesb Hauptmann noch zweijähr fährt dann besonders b lich zwei M lich in der weiter zu p Sr. Majestät im Red- und gegeben wer oder solchen stellen Tur einreten wo Kompagnie d Hauptmann, im Turnere bei seiner R — Die ist schon v worden. Ru lischer Radfa Richardson, Fahren. Er oder minder hat die gesun nicht leugnen

Confid in verschiede und neuester

Hoh erhält man b baren Zustan Selbstplombir stillenden Zah ausreichend ä

Frische empfiehlt